

Krieg und Erziehung [Schluss]

Autor(en): **Koch, Gregor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **21 (1914)**

Heft 39

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Blätter“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 25. Sept. 1914. || Nr. 39 || 21. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rektor Reiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren Paul Diebolter Rickenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, Hitzkirch, Herr Lehrer J. Seib, Urden (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln. **Einsendungen** sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an H. Haasenstein & Vogler in Luzern

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal mit einer vierteljährlichen Beilage für kath. Lehrerinnen und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.

Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Krankenkasse des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:

Verbandspräsident Hr. Lehrer J. Seib, St. Fiden; **Verbandskassier** Hr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Bonwil (Cheq IX 0,521).

Inhalt: Krieg und Erziehung. — Geistige Störungen im jugendlichen Alter. — Einige Laienurteile über die Schule. — Internationaler Kongress für Schulhygiene 1915 in Brüssel. — Etwas Trostsalbe für Organisten und Chorregenten. — Inserate.

Krieg und Erziehung.

(Dr. P. Gregor Koch.)

(Schluß.)

Die Lebensrevision sollte sodann zur ersten Frage führen: Was braucht denn der Mensch wirklich zum gesunden und starken Leben? Was, wie, wie oft und wie viel essen wir? und was, wie, wie oft und wie viel ist vernünftig gut? Ohne allen Zweifel begrüßen die Ärzte und Gesundheitslehrer die heutige Krisis als Segenbringerin, wenn die Menschen wieder Menschen werden, weil sie nun gezwungen sich befinden und den Nahrungszettel korrigieren und damit einen großen Teil des gesamten Volkswirtschaftslebens, wo so viele nach ihrem Gewinn, aber nicht nach Volksgedeihen fragen, zu bessern Wegen nötigen.

Wenn man wieder länger die naturgemäße, einfache, ungekünstelte und unverderbte, nüchterne Nahrung, hauptsächlich des eigenen Landes,

so wie die Natur sie wirklich bietet, echt genossen, wenn man auch etwas gehungert hat, wenn man den Schwemmanstalten der Getränke fern geblieben ist und damit verständnisfähiger richtiger aus Erfahrung urteilen gelernt hat, daß so vieles vom Bisherigen Verirrung war, dann wird die Menschheit gesund und stark und froh und reich zugleich. Dann lehrt mehr der Geist und die echte Vernunft zurück; man merkt, daß es für den Menschen ein höheres als bloß essendes, trinkendes, genießendes, in Kleider maskiertes Leben gibt. Geist und Charakter werden wach und nüchtern aus Rausch und Dusel, das Volk zu besserer Kultur bringen, ohne daß irgendwas vom Leiblichen und Materiellen, das vernünftig gut wäre, zu leiden hätte. Dann wird man auch das Geschlechtsleben wieder fassen und halten lernen nicht als Genußleben, sondern als Erhaltungs- und Mehrungsleben vernünftiger Menschen.

Wo das eintritt, wird als beste und höhere Art von alledem wieder der Sinn des religiösen Geisteslebens mehr erwachen und zur vollen Geltung kommen, Gottesinn und Gottesliebe als geistige Sonne der Menschen Licht, Liebe und Friede verbreiten.

Da nun sollen alle an der Erziehung Beteiligten einsetzen, selber im Leben vorangehen, belehren, aufklären, alle dahin zielenden Maßnahmen unterstützen. Sehr viel liegt in der Macht der Eltern, das allermeiste; aber überaus fördernd vermögen Lehrer zu wirken. Jetzt ist die Zeit, über Ernährung und Nahrungsmittel, über Lebenshaltung wirksame Kenntnisse zu verbreiten. Und wenn die Jugend, ähnlich wie dem Alkohol, so den Schlekereien, dem zu häufigen, fast ununterbrochenen Essen und Genießen entwöhnt wird, wenn sie das verabscheuen und verachten lernt, hauptsächlich durch praktische Lebenshaltung und durch Sinn und Urteil der Großen, dann hat man den Ruf der Zeit verstanden und richtig erzogen.

Habliche und reiche Familien legen sich Entbehrungen auf und damit auch ihren Kindern — um für das Vaterland etwas zu haben, um Dürstigen beizuspringen. Die Kinder selber werden verständig, nicht blind oder modesüchtig und darum dumm oder prozig zu Werkzeugen des Wohltuns gemacht. Man führt durch, was der Herr gelehrt, und zwar mit Berufung auf den Herrn: Was dem Mitmenschen getan, ist Gott getan. Man hilft dem Genossen des eigenen Volkes. Es gibt wirkfame christliche und vaterländische Erziehung.

Der Dürstige braucht diese Erziehung nicht minder. Die größte Armut vieler Armer ist die Armut am Geiste, ihre Seelenarmut, ihre Gemeinheit der Gesinnung, ihre Schlechtigkeit des Charakters. Jetzt gilt es mit größtem Ernste, echte Gesinnung geltend zu machen, was gemein

und schlecht ist, furchtlos und bestimmt abzuweisen, aber wirklich zu helfen in Güte. Richtig geholfen und gegeben erzieht.

Man soll besonders auch zeigen, wie der gewissenhafte, solide Arme oder Notleidende, nicht der Freche und durch schlechten Sinn und Verbrauch Verderbte, immer gerne Hilfe findet. Die Menschen sind größtenteils so gut, daß sie dem wirklich Guten, der alles gut verwendet, freudig und bereit helfen.

* * *

Volk und Vaterland schätzen und lieben, tatbereit, erlebend lieben, das muß durch die Erziehung kräftig erreicht werden. Immer warten Tage der Not, Tage kester vaterländischer und sozialer Schulung. Ich meine, die vergangenen Wochen haben deutlich gezeigt, was der Schweizer an seinem Vaterlande hat. Sie haben so viele staatliche Einrichtungen in ihrem hohen Werte schätzen gelehrt. Manchen sind die Augen hoffentlich aufgegangen. Wir fühlen dankbarst, was eine kräftige, tüchtige, wachsame, gewissenhafte oberste und untergeordnete Behörde ist. Man öffne auch der Jugend die Augen; jetzt lasse man sie das alles verstehen und schätzen — jetzt zeige man, welch' gewaltige Arbeitsleistungen da sind, und jetzt pflanze man Hochachtung und Dankbarkeit jedem Verdienste.

So viel sei nur angedeutet. Hier liegt eine fruchtbarste Politik, die nicht vergiftet, sondern im besten Sinne bildet — auch Sozialpolitik. Weit richtiger sagen wir freilich: vaterländische und soziale Volkserziehung. Den Zusammenhang der Berufe und Stände und die Bedeutung derselben werden in diesen Tagen die jungen Leute besser verstehen lernen, um daraus für das eigene Leben und dessen Eingliederung ins Volksganze die richtigen Schlüsse zu ziehen. Hoffentlich wird man besonders Wichtigkeit und Würde, Lebenssolidität und Freiheitsgewähr des Bauernstandes besser erfassen.

Ueberhaupt bringen diese Tage der Gefahr und der wirklichen Not einen starken Sinn für das Volksganze, für die Zusammengehörigkeit. Viel kommt darauf an, wie er zum Bewußtsein gebracht, in die Tat umgesetzt und so in das weitere Leben eingepflanzt wird.

* * *

Daß die Erlebnisse der Kriegszeit für die religiöse Erziehung und Volksbildung sehr fruchtbar gemacht werden können, ist bereits mehrfach gezeigt worden. Aber gerade hier ist sehr wichtig, daß Uebertreibungen, Zinseitigkeiten und Vergeschäftlichungen sorgsam vermieden werden. Man wird vorab dartun, wie Krieg sicher wenigstens auf der einen Seite Abfall von Gott und seinem Gesetze bedeutet. Ernster, tiefer Gottesfinn

ist Sinn der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Liebe, vernünftiger Verständigung, des Friedens. — Man wird hier bei der Wurzel anfassen. Je tiefer in jedem einzelnen und danach im ganzen Leben dieses ernste und doch vertrauensvoll frohe Leben des echten, christlichen, katholischen Gottesfinnes begründet ist und darum geltend gemacht wird, desto allgemeiner und sicherer wird es verlangt, gepflegt und geübt, desto weniger wird auch von Regierenden getan, was zum Kriege führt, desto sicherer ist Friede und friedliche Verständigung. Da muß der Weg zum Frieden gebaut werden. Das ist jener Antimilitarismus, welcher nicht blind für die leidige Wirklichkeit, jedes Militär bekämpft, sondern so viel möglich das Militär überflüssig macht durch echteste Menschenkultur, aber zugleich tüchtig, mit gutem Gewissen und darum mutvoll die Waffe zu führen, wo Vernunft, Gerechtigkeit und Christensinn ausbleiben. Jetzt ist die Zeit zur Aussaat für soliden Völkerfrieden.

Aber zu sagen: Nun zeigt die ganze moderne Kultur, was sie ist — oder: Nun stürzt die hochmütige moderne Kultur zusammen, u. a. das heißt übertreiben, ungerecht und kurzfristig urteilen. — Auch wenn der Krieg sehr viel begräbt, die Errungenschaften der modernen Menschheit werden bleiben, und nur mit ihnen wird eine bessere Zukunft wieder aufbauen. Große Kulturgüter gehen unter, aber die Kultur nicht. Möchte nur eine starke Läuterung und Säuberung stattfinden; doch mit Uebertreibungen hilft man nicht dazu. Und wäre heute alles „verlorener Sohn“, der arme Tropf hätte doch was Gutes an sich, man braucht ihn nicht zum Mist zu werfen. Wer im Geist des Herrn lebt und denkt, ist maßvoller und gerechter.

Ja, der tiefste Zug moderner Kultur ist christus- und gottfeindlich; aber ohne vieles natürlich Gute und Tüchtige könnte sie nicht bestehen. Das hebe man heraus und versöhne, erlöse man, — aber mit wahren Christusgeiste. Und ist man im Felde wie zu Hause nicht überaus froh um sehr vieles, das moderne Kultur allein geschaffen hat?! Was jammerten heute ihre Verdammer ohne ihre Hilfe? So erzieht man nicht, von solchen Redensarten lasse man sich nicht verleiten. Wenn die moderne Kultur den Krieg nicht verhüten konnte, nicht abscheuliche Greuel, nun so bedenke man, daß das Christentum sie auch nicht beseitigt hat, nicht weil es nicht Prinzip und Kraft hatte, sondern eben weil die Menschen zu wenig christlich geworden. Je besser und allseitiger echte Kultur, desto mehr wird aller Krieg schwinden. Aber tiefste Seele und Kraft solcher Kultur muß Gott und Gnade sein, und diese fehlen leider unserer modernen Kultur, wenigstens der, die man als solche gepflegt und gepriesen hat.

Es wird in nächster Zeit ungemein viel drauf ankommen, ob und wie man beiderseits auch durch den Krieg sich belehren läßt. Mögen alle, denen Volk und Vaterland am Herzen liegen, hineinschauen in die gegenwärtigen Vorgänge und Verhältnisse, sich auf die Vollwirklichkeit echten Menschenlebens besinnen, mit der gewonnenen Erkenntnis kräftig Hand anlegen am bessern Aufbau der Zukunft wie am opferfreudigen Bewahren der erprobten Güter und Einrichtungen. Möge, geleitet von allen, die an Erziehung arbeiten, und das ist mehr oder minder Sache jedes Erwachsenen — unser heranwachsendes Volk durch diese Kriegstage eine starke und fruchtbare Schule und Disziplinierung durchmachen und so gebildet werden für tüchtiges Leben!

Geistige Störungen im jugendlichen Alter.

Von Dr. med. r.

(Schluß).

Eine Abart der Idiotie ist der sog. Kretinismus.

Wie hat sich nun die Hygiene, die öffentliche Fürsorge den eben geschilderten Typen von schwach sinnigen und blödsinnigen Kindern gegenüber zu verhalten? Da handelt es sich zunächst darum, die Kinder, je nach Bildungsfähigkeit zu sondern und das Maß derselben, das ihnen verblieben ist, auszunutzen. Die psychologische und pädagogische Forschung der letzten Zeit hat sich in den letzten Jahrzehnten vor allem der Kinder angenommen, die man als schwachbegabte bezeichnet, deren Schwachsinne in der Regel für den Laien nicht erkennbar ist, und die vielfach nur für „dumm“ gehalten werden.

Für diese hat man eine besondere Schulgattung geschaffen, die „Hilfsschulen“, wobei man von der Erwägung ausging, daß der Grad des Schwachsinns bei ihnen zwar nicht so groß ist, daß die Kinder Anstaltspflege bedürfen, daß aber auf der andern Seite die Anforderungen des Normalunterrichtes für sie zu hohe sind. Die Schwachbegabten brauchen sich demnach von dem Geisteszustand der Kinder mit durchschnittlicher Begabung nur wenig zu unterscheiden. In der Regel aber begreifen sie nur langsam, zeichnen sich durch Mangel an Auffassungsgabe aus, auch Schwäche des Gedächtnisses, sind leicht ablenkbar und zerstreut und ermüden sehr rasch. Sie besitzen eine große Armut der Vorstellungen und sind unfähig, dieselben zu verwerten.

Die Hilfsschulen sind, wie ich in meinem soeben erschienenen Handbuch „Die soziale Hygiene des Jugendalters“ (Berlin, Schöb) näher ausgeführt habe, ein vorzügliches Mittel zur körperlichen und geistigen Ausbildung der Schwachbegabten.